

Dr. Helga Simchen, Bonifaziusplatz 4a, 55118 Mainz

An
Redaktion *stern*

Mainz, den 09.11.2009

Titelgeschichte Heft Nr. 45 Ritalin

Ritalin - damit es anders geht

Therapeutisch richtig eingesetzt stellt Ritalin nicht ruhig, sondern hilft Betroffenen mit AD(H)S, dass sie ihre Gedanken ausrichten, sich länger konzentrieren, ihre Impulse und ihre Unruhe besser steuern können, wenn alle anderen Maßnahmen nicht ausgereicht haben. Ritalin hilft Menschen mit AD(H)S ihre genetisch bedingte Unterfunktion in Teilbereichen des Gehirns auszugleichen. Allerdings bewirkt das Medikament allein wenig oder gar nichts, wenn es nicht in ein Therapieprogramm eingebunden wird. So müssen mit den betroffenen Kindern und deren Eltern z. B. Therapieziele erarbeitet werden, an deren Umsetzung dann schrittweise mit Anleitung der Eltern als Coach gemeinsam gearbeitet wird. Aus dem ständig „schlechter als erwartet“ muss immer häufiger ein „besser als erwartet“ werden, damit Selbstwertgefühl und soziale Kompetenz die Negativspirale verlassen.

Ein achtwöchiger Aufenthalt auf einer Alm, und sei er noch so gut und so teuer, kann keine Alternative zur Alltagsbewältigung beim AD(H)S sein, es sei denn, die Betroffenen bleiben für immer dort. Kommen sie nach den acht Wochen zurück, dann brauchen sie und ihre Eltern Hilfen, um sich den wechselnden Anforderungen erfolgreich stellen zu können. Das gelingt nicht ohne eine professionelle Begleitung und je nach Schwere der Problematik gezielten Einsatz von Ritalin. Kinder und Eltern müssen wissen, was und wie sie vereinbarte Ziele erreichen wollen und können und welche Aufgabe dabei das Ritalin hat. Es ist nur eine „Krücke“, die den Betroffenen hilft, das zu erreichen, was sie trotz langjähriger Anstrengungen nicht schaffen und worunter sie sehr leiden. Diese Art der Therapie zu akzeptieren und nicht durch Mangel an Erfahrung im Umgang mit diesen Kindern und ihren Problemen viele Ratsuchende zu verunsichern, das müsste als erstes überall in Deutschland verbessert werden, dann würden man mit weniger Ritalin viel mehr erreichen.

Eine allein erziehende Mutter verdient unser aller Hochachtung und aus meiner langjährigen Erfahrung ist das für die Therapie ihres Kindes mit AD(H)S nicht nachteilig. Sie muss nur, genau wie alle anderen Eltern vom Therapeuten richtig angeleitet, von den Lehrern und der Gesellschaft unterstützt werden.

In diesem Artikel ist nicht nur die Aussage des Titels falsch und irreführend, sondern auch die Einstellung der Betreuer auf der Alm zur Langzeitbehandlung des AD(H)S.

Natürlich nimmt die Reizüberflutung ständig zu, dagegen nehmen die Strukturen in der Gesellschaft und in der Familie, die Frühförderung und die Vorbereitung der Kinder auf die Schule immer mehr ab. Aber wird sich das in naher Zukunft ändern? Sollen deshalb diejenigen darunter leiden, denen psychische Erkrankungen als Spätfolgen drohen, weil sie diesen Belastungen infolge ihrer genetischen Veranlagung schlechter gewachsen sind? Dürfen wir sie deshalb ausgliedern und in der Status einer seelischen Behinderung bringen, wenn es auch anders geht? Ich meine Nein und deshalb kann ich diesen Artikel so nicht akzeptieren, da er nicht nur den Betroffenen schadet.

Dr. Helga Simchen